

# Norddeutschen Rundfunk

Sendung "Perspektiven", 26.03.1977.

by Heinz Klunker

Eine "Gastarbeiter-Oper" im Theater Novi Sad

Gastarbeiter - das ist hierzulande ein Begriff, der fast nur noch ironisch gebraucht werden kann, weil er die Sache nicht trifft. Die Sache: Die westlichen Wohlstandsgesellschaften halten sich eine Reservearmee ausländischer Arbeiter, die meist mindere Arbeit verrichten müssen, aber so an einem Wohlstand teilhaben, den sie sich in ihren ökonomisch gebeutelten Heimatländern nur ertraumen können. In Krisenzeiten sind sie, Bürger zweiter Klasse sozusagen, die ersten, die entlassen werden; aber auch in Perioden der Hochkonjunktur bleiben sie deklassiert, gelittene Gäste, die man für sich arbeiten lässt, doch nicht an den eigenen Tisch bittet.

Gastarbeiter - das ist in Jugoslawien zum Beispiel ein Wort mit Aura, an das sich Hoffnungen hängen und Illusionen, Fluchtpunkt aus einer schwierigen Realität von Arbeitslosigkeit und Armut. Der Zynismus, der dem Begriff in der Praxis seinen Sinn geraubt hat, wird da kaum mitgedacht und mitgehört; er klingt höchstens im schlechten Gewissen derer an, die zwar keine Arbeit beschaffen können, aber sich an den Devisen der ausländischen Arbeiter gutlich tun - die staatlich sanktionierte Bürokratie. Man spricht gegenwärtig von etwa zwölf Millionen Gastarbeitern in Europa.

Für Zelimir Zilnik, den jugoslawischen Regisseur von Kurz- und Spielfilmen, die auch in der Bundesrepublik Echo fanden und Preise gewannen, sind Gastarbeiter die positiven Helden unserer Zeit. Für einen arbeitslosen Hausler aus der Vojvodina, aus der viele Bewohner ins Ausland gehen müssen, sei die Arbeit, die er im Westen auf dem Bau aufnimmt vergleichbar mit dem Abenteuer des Kolumbus, der nach dem Westen fuhr, um Indien zu erreichen und dabei auf Amerika stieß. Aus ihrem Milieu gerissen haben diese Menschen eine Art Schuldgefühl, wie Kinder vor strengen Eltern, Schüler vor sturen Lehrern. Ihnen fehlen die Möglichkeiten, sich sprachlich differenziert auszudrücken, sie sprechen reduziert, chiffriert.

Auf diesem Hintergrund muss man ein Theaterereignis sehen, das die jugoslawische Öffentlichkeit, sofern sie kulturpolitisch engagiert ist, seit einigen Wochen beschäftigt. Ende Januar wurde in Novi Sad, dem etwa 80 Kilometer nördlich von Belgrad gelegenen Mittelpunkt der Vojvodina, Zelimir Zilniks und Predrag Vranesevics "Gastarbeiter-Oper" uraufgeführt. Nach einer Schrecksekunde, die auch von der zwiespaltigen Kritik einer Lokalzeitung genährt worden sein mag, in der sich ein Zeigefinger der Bürokratie gegen vermeintlich anarchistische Tendenzen drohend reckte - nach einer Schrecksekunde von fast 14 Tagen gingen die Medien der Föderation, von Zagreb bis Sarajevo und von Belgrad bis Ljubljana ausführlich, differenziert und im allgemeinen positiv auf den Theatercoup von Novi Sad.

Denn was da vom Autor Zilnik in Szene und vom Komponisten Vranesevic in Noten gesetzt worden war, das war natürlich keine konventionelle Oper, diese Bezeichnung war genau so ironisch gebrochen wie der Gastarbeiter-Begriff. Zu besichtigen war eine bitterböse, vergnügliche politisch-theatralische Revue, die mit Mitteln des Musicals Aufklärung betr...

Drei Frauen brechen, enttäuscht von ihrem Leben und den Verhältnissen, in denen sie leben, in die schillernde Konsumwaschen Industrie zu gehorsamen Arbeitstieren getrimmt, aber weil die Anpassung nicht total gelingt, von der Arbeit entlassen. Sie suchen sich über sich selbst klar zu werden bei ihrem Balanceakt zwischen zwei Welten und kehren, kapitalismusgeschädigt und leicht westlich ummontiert, in die Heimat zurück. Das letzte Bild zeigt sie an der Grenze, ein Mull-Europa im Rücken aber vor sich etwas wachsen, ist das ein Kind ein Geschwür? Das Stück endet nicht mit einem grossen Gesa finale, sondern mit einem Aufschrei. Über Emotionen und Agressionen vermittelt es soziale und ökonomische Einsicht die das Publikum offensichtlich annimmt.

Wie Zilnik mit theatralischen Formen und filmischen Anspielungen, von Brecht über Chaplin bis Polanski, souverän umgeht, wie die Musik von Vranesevic sich plündernd in der Musikgeschichte und im Schlageralltag bewegt - das ergibt eine kluge Collage, in der die Mittel der Parodie und auch des schwarzen Humors die sseriose Absicht nicht verdecken. In diesem Theaterstück wird ein moralischer Appell hörbar, dem sich weder die Länder entziehen können, die ihre Bürger ins Ausland zur Arbeit ziehen lassen, oft ziehen lassen müssen, noch jene Länder, zu denen auch die Bundesrepublik zählt, die sich ihrer Arbeitskraft bedienen, ohne sie zu Mitbürgern zu machen, und denen sie den eigenen Wohlstand mitverdanken.

"Gastarbeiter" - das zwiespaltige Etikett, so pathetisch wie eine konventionelle Oper, wird mit Wirklichkeit illustriert in diesem Theaterstück, dessen Anregung Zilnik bei einem längeren Aufenthalt in der Bundesrepublik empfing, und das jetzt in Novi Sad gespielt wird. Es verdiente, vielleicht bei Gastspielen, auch ein westliches Publikum, dem da manche Wahrheiten aufgingen.